

Wieviele
Divisionen hat
der Dalai
Lama?
BERICHT
AUF SEITE 6

HEUTE PREMIERE: DIE ERSTE TAZ AUS DICHTERHAND

die tageszeitung

DONNERSTAG, 8.10.87
NR. 2330-41. WOCHE-JAHRGANG 10

T A Z B E R L I N

POSTFACH 65 109
1000 BERLIN 65

DM 1,20 200 DRS, 16 ÖS
1800 LIT, 2,60 HFL

Deutsche Linke im Beißkrampf

Gremliza: Ich war Karl Kraus / Wallraff: Ich bin der ich bin / Selbstverstümmelung auf Gegenseitigkeit

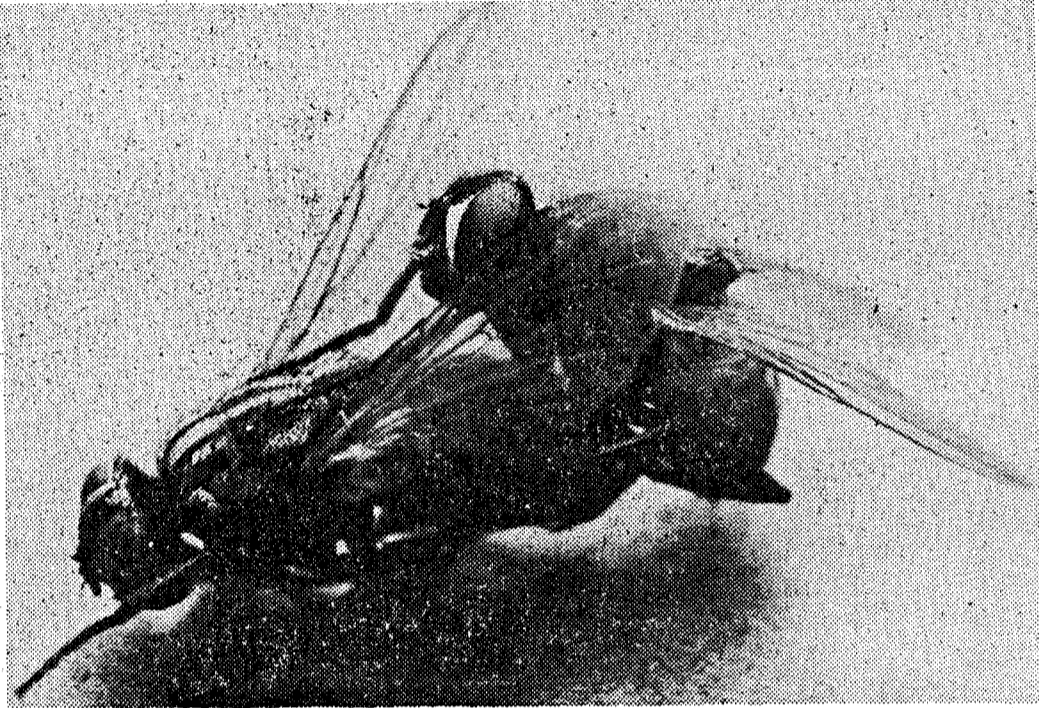
Karl Kraus ist tot. Der Karl-Kraus-Preis lebt. Er wurde am vergangenen Freitag in der Patriotischen Gesellschaft zu Hamburg verliehen. Stifter und einziges Jury-Mitglied ist Hermann L.G., der Herausgeber einer Hamburger Monatsschrift, die unter dem Titel konkret erscheint.

Über einen Literaturpreis regt sich niemand auf. Der Karl-Kraus-Preis ist eine Ausnahme von dieser Regel. Der Gewürdigte wird mit 30.000 Mark beschenkt, unter der Bedingung, daß er keine Zeile mehr schreibt, sondern einen nützlichen Beruf ergreift. Der diesjährige Preisträger ist kein Feuilleton-Flaneur wie der 1986 (erfolglos) stigmatisierte Fritz J.R., sondern Günter W., der postmoderne Robin Hood aller Erniedrigten, Gedemütigten und Beleidigten.

Günter W. äußert sich in der taz zu den Beschimpfungen G.s. Heiner Müller hat ihn gefragt:

mehr interessiert die Wirkung von dem, was Sie machen, als wie es zustande kommt. Ich meine also das Verhältnis zum Material und wie man damit umgeht, wie man das verwertet. Ich würd' einfach mal fragen, der Hauptvorwurf von Gremliza ist jetzt, daß Sie das nicht selber geschrieben haben.

Also die These, die jetzt da von einem ehemaligen Sensationsreporter im 'Stern' kommt, ist, ich hab' nie im Leben eine Zeile geschrieben. Selbst wenn das so wäre, aber es stimmt nicht, weil ich hab' an allem, was veröffentlicht wurde, selbst in Extremfällen den Hauptanteil — auf die Extremfälle komm' ich zu sprechen — aber bei den wichtigsten Büchern ist es meine Handschrift, ist es mein Erleben, was ich zum Teil erlitten, zum Teil erkämpft hab', zum Teil aber auch meine eigene Gebrochenheit in dieser Gesellschaft, die ich immer wieder auslebe, das wird eigentlich für mich eine Form überhaupt des Überlebens. Ich wär sonst unter Umständen in der Irrenanstalt, wo ich zu



Ernst Kahl

taz: Mich hat zunächst immer

Bundeswehrzeiten, als ich die Arbeit begann, unfreiwillig lange Zeit war, weil ich mich da querlegte und keine Waffen in die Hand nahm.

Da hat eigentlich das Spiel angefangen, ich bin dann in Fabriken gegangen, hab' über Jahre in Fabriken gearbeitet. Da hat mir leider damals keiner noch helfen können. Der erste, der aufmerksam wurde, war der Armin T. Wegener, der damals diesen Brief geschrieben hat. Dann war's der Kasunke, das erschien unter dem Titel „Wir brauchen dich“. Da war eine viel zu geringe Lektoratsarbeit. Das Buch hat über Jahre eine Auflage von 2.000 überschritten. Die späteren Reportagen waren schon Aktionsreportagen. Rollenreportagen, wo ich vorübergehend in andere Existenzen schlüpfte und dann vor Ort etwas inszeniert habe.

Zum Beispiel ließ ich mich in eine geschlossene psychiatrische Klinik einweisen, als das noch ein Tabuthema war. Ich bin auch nur

unter großen Schwierigkeiten rausgekommen. Ich hab' darüber Tagebuch geführt, ich hab' das alles aufgezeichnet. Ich hab den Napalm-Fabrikanten simuliert, um meine eigene Herkunft aus der katholischen Kirche kritisch zu überprüfen, und hab' damals dadurch in der katholischen Kirche ziemliche Probleme gehabt. Da arbeitete ich bereits mit Tonband, da waren es manchmal Fragen der Kürzungen, der Gestaltung. Es war eine Erlebnissituation, eine Aktionsliteratur. Die Arbeit bestand darin, diejenigen, die sich sonst tarnen und maskieren, so darzustellen, wie sie sich der Öffentlichkeit selbst nie präsentieren. Das war die einzige Kunst. Es gab kaum Aktionen, die nicht mit Prozessen beantwortet wurden, wo ich standhalten mußte, meinen Kopf hinhalten mußte. Es gab allerdings auch, und da hat Hermann Gremliza, den ich übrigens für unterbewertet halte.

Er ist extrem unterbewertet und diese Achtung, die ich inzwischen

habe und die ich so gesucht habe und die mir manchmal auch mehr zur Last geworden ist, die macht den rasend. Und er hat mir in einer wesentlichen Arbeit, als 'Konkret' das einzige Forum war, da hat er mir sehr geholfen, als ich bei der 'Bild'-Zeitung in meiner Rolle als Reporter steckte, meine größte Schmutzrolle, die ich mir auch in der Form nicht mehr zumuten würde, wo ich mit zwei Gehirnwäschen mich total umkrepeln mußte. Als dann durch eine Indiskretion das Ganze platzte und die 'Bild'-Zeitung mit gewetzten Messern mit einer Serie über mich herfallen wollte, da war ich in enormem Zeitdruck. Das mußte vor dieser Kampagne raus, sonst hätten die mich zunichte gemacht, bevor es erschien. Da hab' ich sein Angebot gerne wahrgenommen, meine Erlebnisse auf Tonband zu sprechen, und das, was ich in einem Film auch schon in die Kamera gesprochen hatte.

Fortsetzung auf Seite 2

Die USA entdecken Tibet

Mr. R.R. soll via Lhasa die Chinesen Mores lehren

Von Erich Kuby

Der Laserstrahl, mit dem nach Sachverhalten weltweit gesucht wird, um antisowjetische, anti-kommunistische und daher auch antichinesische Emotionen hoch-zupöppeln, richtet sich nunmehr immer beharrlicher auf Tibet.

Der amerikanische Senat hat vorgestern mit 98 zu null Stimmen beschlossen hat, R.R. nahe-zulegen, sich mit dem Dalai Lama zu treffen. Auch mögen, so der Senat, künftig Waffen an China nur noch dann verkauft werden, wenn die Führung in Peking sich bereit fände, die „Menschenrechtsfrage“ in Tibet zu lösen.

Das ist etwa so, als hätte der Senat empfohlen, die Vereinigten Staaten müßten Pinochet fallen lassen, falls er Chile nicht zu einem demokratisch regierten Staat mache (was freilich dem Senat nicht in den Sinn kommen könnte). Im Ernst, der Unernst einer solchen, R.R. ohnehin zu nichts verpflichtenden Entschließung springt in die Augen, sie ist pure Propaganda und beruht zudem auf eine vermutlich gewollten Fehlinterpretation der chinesischen Herrschaft in Tibet!

Daß die Tibeter die Chinesen los sein möchten, versteht sich von selbst, unvergessen sind die fürchterlichen Schänden, die Tibets Klöster durch die chinesischen Verbrecher der „Kulturrevolution“ zugefügt worden sind. Aber das waren Exzesse, die ganz China an den Rand des Ruins gebracht hatten, nicht speziell gegen Tibet gerichtet gewesen waren und heute von nahezu allen Chinesen von oben bis unten so eingeschätzt werden wie hierzu-

lande von immerhin vielen die „Endlösung“. Im ganzen verdanken die Tibeter China vermehrten Wohlstand und insgesamt eine „Modernisierung“, der sie sich so oder so nicht hätten entziehen können.

Das ist keine Einschätzung, die nur vom sicheren BRD-Port aus getroffen werden kann — die Tibeter selbst haben in den letzten Tagen zu erkennen gegeben, daß ihnen vor einer unkontrollierten Ausuferung des Aufstandes grauste, die Peking zu verhindern wissen wird. Um so übler alle Bemühungen, aus dem ohnehin nahezu ausgetretenen Feuerchen der Mönche mit dem Blasebalg anti-kommunistischer Propaganda einen Brand werden zu lassen — anders kann die Aufforderung, der Präsident möge sich mit dem Dalai Lama treffen, nicht interpretiert werden. Der hohe Würdenträger, ein zweiter Papst, dessen Macht noch weit spirituelle-ner Natur ist als die jenes in Rom — in ihrer Reisefreudigkeit sind sie sich ähnlich! — würde sich im Interesse seines Einflusses in Tibet, der durch die erzwungene Emigration nicht gelitten hat, im Gegenteil! sich gewiß weigern, zu einem amerikanischen Spielzeug gemacht zu werden, wie er sich ja auch bisher geweigert hat, der Pekinger Offerte, nach Lhasa zurückzukehren, zu folgen. Dort könnte er nichts sein als ein unter Kuratel stehender Oberpiester. Vom Exil aus ist er die Personifikation religiöser und nationaler Sehnsüchte seines Volkes. Daß die Mönche in seinem Namen auf die Straße gegangen sind, zeigt seine ungebrochene Autorität. Wir Westler sollten uns eingestehen, daß wir von deren Urgrund nichts verstehen.

Der englische Staatspräsident B. erklärte auf dem konservativen Parteitag, daß eine Nation, die vorsätzlich jedes Abkommen durch Forderungen zu hintertreiben suche, die für die anderen unannehmbar wären, in der zivilisierten Welt keine Freunde finden würde. England bekenne sich zu den geheiligten Verpflichtungen von Locarno, die es ebenso einhalten wolle wie 1914 jene bezüglich Belgiens. — Ministerpräsident D. erklärte in Vichy, daß eine vierjährige Periode zur Prüfung der dauernden und automatischen Kontrolle notwendig sei, während welcher sich die Armeen fortschreitend in solche mit kurzer Dienstzeit unter Ausschluß der militärischen Gebilde um-

wandeln sollen. In der gleichen Zeit würden die hochgerüsteten Staaten kein neues, schweres Kriegsmaterial herstellen. Wenn die Kontrolle sich als wirkungsvoll herstellen sollte, soll das Kriegsmaterial, das von da an allen Staaten verboten wird, vernichtet werden. Über diese Grundsätze hätten sich Amerika, England, Frankreich, Italien, Rußland und andere geeinigt, wobei in Einzelheiten Differenzen vorhanden seien. Verhandlungen über die Garantien für die Konvention (Sanktionen) seien im Gange. Nur unter diesen Bedingungen und Garantien sei Frankreich zu einer weiteren Abrüstung bereit. Es sei unverständlich, wozu Deutschland die Jugend für

den Kampf abrichte, Massenkundgebungen in Reih und Glied veranstalte und das Recht verlange, Kriegsmaterial herzustellen, das nach der Kontrollzeit wieder zerstört werden müßte. Niemand wolle Deutschland demütigen. — Amtlich wird von Deutschland festgestellt, daß Deutschland auch nach Ablauf von fünf Jahren (gemeint ist die Kontrollprobezeit) die Parität mit Frankreich nicht verlange, sondern nur eine weitere Abrüstung der anderen. Was die Musterwaffen anbelange, müsse jede Diskriminierung schon jetzt aufhören. Doch fordere Deutschland nicht die gleiche Zahl, die die anderen Länder besitzen.

(8.10.1933)

Vor einer Einigung in der Abrüstungsfrage

Optimismus bei den Großmächten / Schweres Kriegsmaterial soll verboten und vernichtet werden

Zwanzigster Todestag

Über Che Guevaras vergeblichen revolutionären Kampf schreibt Gisela Elsner auf Seite 11

Militärprozession

Der schaulustige Portugiese, er tappt von Hans Magnus Enzensberger auf Seite 4

Für die Kundschaft

Erstaunlich viele Anzeigen auf den Seiten 9, 10, 17 und 18

Ödipus

Eine Premiere in der deutschen Oper Berlin, Texte von Heiner Müller, gesehen und besprochen von

Hans Mayer auf Seite 12 und 13

Der neue Kubrick

Katharina Kaefer wurde für uns zur Rabenmutter und besuchte die Pressevorführung auf Seite 15

Fotoroman

Selbiger bereichert die Kulturseiten vollends auf Seite 16

amnesty international

Johannes Mario Simmel hat sich den Jahresbericht angesehen und ist aus der Rolle gefallen auf Seite 12

Frauen

Dem auf Seite 19 ist nichts hinzuzufügen.

Fusion zwecks Fusion

Amerikanische und sowjetische Atomwissenschaftler wollen zu Forschungszwecken einen „Fusionsreaktor“ entwickeln, Planungsbeginn etwa im Jahre 2000. Ein „Fusionsreaktor“ wäre ein naher Verwandter der Wasserstoffbombe.

Hausdurchsuchung

Wegen des Anschlags auf die neue West-Berliner Magnetbahn wurde am Mittwoch eine Wohnung im Berliner Stadtteil Wedding durchsucht. Einen Durchsuchungsbefehl führten die circa 25 Beamten nicht mit sich. Die Privatkorrespondenz der Bewohner wurde gelesen, beschlagnahmt wurde nichts. Anlaß für die Durchsuchung war, nach Angaben der Polizei, ein anonymen Anruf.

Bei Filmprobe selbst aufgehängt

Bei Proben zu einer Hinrichtungsszene hat sich ein indischer Regisseur selbst erhängt. Subramanya war auf das 13 Meter hohe Galgen-Gerüst geklettert und hatte sich den Strick um den Hals gelegt, um ihn zu testen. Als die Kameraleute zum Drehen bereit waren, verlor er das Gleichgewicht und erhängte sich, berichtete die indische Presseagentur PTI. Der Regisseur leitete die Dreharbeiten zu einem Action-Film im südindischen Bangalore.

Erstmals zweifarbiges Geldstück

In Frankreich kommt im April nächstes Jahres erstmals ein zweifarbige Geldstück heraus. Das Zehn-Francs-Stück aus Nickel und Bronze wird weniger schwer im Portemonnaie wiegen als die seit 1974 im Umlauf befindliche Münze gleichen Wertes und soll den Fälschern das Handwerk bedeutend erschweren. Anlässlich der Zweihundertjahrfeier der Französischen Revolution im folgenden Jahr wählte Finanzminister Edouard Balladur als Abbildung den Genius der Freiheit, der die Säule auf der Mitte des Pariser Bastille-Platzes krönt.